

# Liebe in Zeiten der Corona



**A**nfang Juli 2012 sprang die Erzieherin Ina K. in Osterwald in Niedersachsen in einen 25 Meter tiefen Bergwerksschacht. Einer ihrer Schützlinge war durch eine morsche Abdeckung in die Tiefe gestürzt; Ina K. sprang ihm ohne zu zögern hinterher, konnte das Kind in der Dunkelheit finden und zwei Stunden lang im fünf Grad kalten Wasser oben halten, bis die Feuerwehr beide retten konnte. Der Junge wie auch Ina K. wurden nur leicht verletzt.

Nichts von dem, was Ina getan hat, lässt sich mit einer rationalistischen Theorie erklären. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Erzieherin beim Sprung in die Dunkelheit selbst ums Leben kommen würde, war extrem hoch; die Aussicht, das Kind zu finden, extrem niedrig. Sie wusste nicht, wie tief der Schacht war. Sie wusste auch nicht, wie sie aus ihm wieder herauskommen würde. Ina K. ging es ausschließlich um die gefühlte Notwendigkeit, das Kind zu retten.

Als der Samariter den unter die Räuber Gefallenen erblickte, handelte er ganz spontan. Es heißt: *»und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt; und er trat hinzu und verband seine Wunden«* (Lk 10,33f.). Im Tun bewährte sich sein Glaube. Die in der Lehre versierten geistlichen Führer waren vorübergegangen, aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht hatten sie Angst: Sind die Räuber noch in der Nähe? Vielleicht kamen sie aus dem Räsonnieren nicht heraus. Aber alles, was sie taten oder dachten, war in der Situation falsch.

Gebe uns Gott, dass wir uns richtig entscheiden, wenn wir in solche oder ähnliche Lebenslagen geraten.



**W**as die Frau angetrieben hat, können wir nur vermuten; wissen tun wir es nicht. Es kann sogar sein, dass die Frau es selber nicht genau weiß. Denn das Herz hat oft Gründe, die uns letztlich verborgen bleiben. Deswegen gehen ja viele Menschen zum Psychiater, um mit seiner Hilfe herauszufinden, was so ganz tief in ihnen selbst steckt und sie antreibt. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter interessiert sich Jesus dafür aber nicht so sehr. Es geht ihm dort ums Tun, und auch ich will mich jetzt einem zweiten Aspekt zuwenden. Der ergibt sich aus einer Gesamtschau der beschriebenen Rettungstat.

Ergeht es uns Menschen denn nicht allen so? Sind wir denn nicht alle sozusagen in den Brunnen gefallen, das kalte Wasser steht uns bis zum Hals, wir stecken in tiefem Schlamm und kein Mensch ist da, der uns herausziehen könnte (Ps 22)? Nicht ohne Grund gebraucht die Schrift dieses Bild für den Menschen, der bis zum Hals im Wasser des Todes steckt.

Und dann kommt die Rettung. Jemand springt uns nach, in den tiefen Brunnen hinein! Ein junger Mann, Anfang dreißig, kommt und holt uns heraus aus einem Schacht, aus dem es eigentlich kein Entkommen geben kann. Gott hat seinen (einzigsten) Sohn geschickt, um uns herauszuholen aus einer Lebenssituation, die eine *Todessituation* ist (mit oder ohne Corona). Wir kommen zurück ins Leben und haben noch nicht einmal eine Schramme. Alles gut, alles heil, alles heilig, vollkommen, gerecht. Es ist fast zu schön, um wahr zu sein. Dabei hatten wir doch so viele Gewichte an den Füßen, die uns eher noch tiefer ins Wasser gezogen hätten, wenn – ja wenn da nicht der Retter erschienen wäre.

Die Jünger haben sich selbst schwergetan, das richtig zu verstehen. So kommt es dazu, dass der Herr selbst zwei Jüngern Nachhilfe erteilt: »*Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?*« (Lk 24,26). Auch mit Hilfe der Geschichte vom Passahmahl lernten vor allem die Christen zu verstehen: Gott, der gerechte Richter über alles Böse, konnte die verschonen, die sich hinter dem Passahlamm versammelt hatten, auch wenn sie nicht besser waren als alle übrigen. Das spiegelt sich in vielen Bibelstellen, z. B.

Hebr 2,15: »... und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.«

Eph 4,9f.: »Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anders, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte.«

Es gibt noch viel mehr Bibelstellen zu diesem Aspekt. Eine Suche lohnt sich. Übrigens haben die Brüder der »Vorzeit«, also die ganz alten, diesen Aspekt sehr gut verstanden. Das zeigt sich in vielen alten Liedern, wenn sie zum Beispiel schrieben:

Du wardst von Gott verlassen,  
damit er bei uns sei,  
du musst'st im Tod erblassen,  
damit vom Tod wir frei.

Sie haben schon ganz tiefsinnig darüber nachgedacht – für die Fachleute: sie haben im Hegel'schen Sinn dialektisch gedacht, und das trifft die Sache auch hervorragend genau: Ohne in den Brunnen hineinzuspringen, war es nicht möglich, den, der da unten dem Tod geweiht war, wieder ins Leben zu holen.

Kein Mensch dies Wunder fassen kann,  
kein Engel kann's verstehen.  
Der Glaube schaut's und betet an,  
bewundert, was geschehen.

Von so großem Tode sind wir also errettet. Was soll uns da noch groß passieren in dieser Coronawelt?

Karl Otto Herhaus

